

## Veranstaltung in Köln: Künstlerinnen und Künstler lesen für die Freiheit von Doğan Akhanlı



### Ein langes Leben ...

Wenn sich Solidarität und die Gewissheit, füreinander einzustehen, mit Händen greifen lassen, wird auch eine Veranstaltung in kahlen Räumlichkeiten zum eindrucksvollen Erlebnis. So war es am 31. Oktober 2010 im neu eröffneten Rautenstrauch-Joest-Museum in der Kölner Innenstadt. 450 Menschen erlebten in einem bis auf den letzten Platz besetzten Saal ein hochkarätiges 2,5-stündiges Programm, das Mut machte.

Moderiert wurde das Gespräch – und der gesamte Abend – von Osman Okkan, Vorstandssprecher des KulturForum TürkeiDeutschland. Mehmet Akbaş mit Band boten den musikalischen Rahmen. Texte, Lyrik, Analysen, Querverweise, Einschätzungen, Appelle, Ankündigungen - die Vielfalt der Wortbeiträge war von ähnlicher Vielfalt wie die einleitende Musik. Die Kölner Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes sprach ein Grußwort und überbrachte solidarische Grüße von Oberbürgermeister Jürgen Roters, der sich bei seinem Istanbul Kollegen für ein faires Verfahren gegen Dogan Akhanli eingesetzt hat. Christa Schuenke vom deutschen P.E.N.-Zentrum unterstrich neben der Bedeutung des Einzelfalls, dass Doğan Akhanlıs „Fall“ einer von viel zu vielen ist, die wegen ihren kritischen und unbequemen Meinungsäußerungen zu Unrecht inhaftiert, verurteilt, gefoltert oder getötet werden. Vor allem Autorinnen und Autoren, Frauen und Männer aus Gewerkschaften und Menschenrechtsorganisationen und Angehörige von Minderheiten leiden bis heute unter staatlicher Willkür und Unrechtsurteilen der Justiz.

Akhanlı selbst hatte für das Kölner Publikum ein bewegendes, gleichzeitig humorvolles Grußwort verfasst: „Nicht selten träumte ich in Köln davon, wie es wohl wäre, eine Lesung im Literaturhaus zu haben. Hätte ich gewusst, dass es dazu einen solchen Weg gibt, hätte ich meine Reise viel eher unternommen!“, schreibt Akhanlı aus dem Gefängnis in Tekirdağ. Am Ende dankte er seinen Unterstützern: „Jetzt weiß ich, dass ich Köln nicht nur des Karnevals wegen liebe (beileibe nicht!), sondern Eurewegen, ich weiß, dass ich meine Fähigkeit, in dieser Stadt glücklich zu sein, Eurewegen nicht eingebüßt habe. Vielen Dank für Eure Unterstützung, Euren Einsatz. Eure Freundschaft werde ich niemals vergessen. Niemals.“

Die Anwälte von Doğan Akhanlı, Haydar Erol (Istanbul) und Ilias Uyar (Köln), erläuterten den Stand des Verfahrens. Es sei ein Skandal, dass ihr Mandant trotz entlastender Zeugenaussagen und fehlender Beweise weiterhin in Haft gehalten werde. Die türkische Autorin Pinar Selek, die zur Zeit als P.E.N.-Stipendiatin in Berlin lebt, weil ihr in der Türkei ein ähnliches Verfahren wie Akhanlı droht, erklärte, es handele sich um eine Art von Verfahren, die leider typisch für das türkische Gerichtssystem sei. Die türkische Justiz habe sich die Vernichtung kritischer Stimmen auf die Fahnen geschrieben, nicht Rechtsprechung.

Im Zentrum der Solidaritätsveranstaltung standen die Beiträge prominenter Kölner Künstlerinnen und Künstler: Günter Wallraff las Auszüge eines Textes von Doğan Akhanlı („Die Fremde und eine Reise im Herbst...“, nachzulesen unter [http://gerechtigkeit-fuer-dogan-akhanli.de/blog/?page\\_id=26](http://gerechtigkeit-fuer-dogan-akhanli.de/blog/?page_id=26)). Mit dem deutsch-iranischen Schriftsteller und Orientalisten

Navid Kermani und der ehemaligen Bundestagsabgeordneten und Psychologin Lale Akgün diskutierte Wallraff zum Thema „Erinnerungspolitik und ihre Auswirkung“.

Ein gemeinsames Fazit der Runde: Die Gewissheit, vor staatlicher Willkür und bürokratischer Unberechenbarkeit geschützt zu sein, mache die positive Vision Europas aus. An dieser Vision sei auch die moralische Beschaffenheit einer Regierung zu messen: Eine Staatsgewalt, die von einem solchen Handeln Abstand nehme, entferne sich vom europäischen Grundgedanken, von den Menschenrechten. Kermani, Akgün und Wallraff kritisierten die andauernde Inhaftierung Akhanlis in der Türkei.

Die Vision eines Europas jenseits aller Rassismen und Nationalismen sei zwar immer und gerade heute in Gefahr, so Kermani. Dennoch könne und müsse sie immer wieder als Lebensrealität für alle Bürger Europas angestrebt werden. Individuen und Gemeinschaften wollen Heimat, sagte Akgün. Die sei aber nur dort erfahrbar, wo Geborgenheit erlebt werde. Wo es einem Staat an Bereitschaft mangelt, Schutz zu bieten und Gerechtigkeit herzustellen, ergänzte Wallraff, seien ziviler Ungehorsam und widerständige Aktionen gefragt. Sollte sein Freund Doğan Akhanlı im Dezember nicht frei kommen, werde er mit einer spektakulären Aktion die türkischen Behörden daran erinnern, dass Freiheit unteilbar und Menschenrechte universell seien.

In der abschließenden Runde übergaben die jüdische Schriftstellerin Tanya Ury, die Autorin und Schauspielerin Renan Demirkan und der Kabarettist Fatih Çevikkollu ihre „Herzensgrüße“ an den inhaftierten Schriftsteller: Tanya Ury brachte ein für diesen Anlass verfasstes Gedicht mit, Renan Demirkan trug mit beeindruckender Mimik und Gestik kurze Texte von Nazım Hikmet bis Kurt Tucholsky vor. Fatih Çevikkollu hatte mit einer kleinen Geschichte aus dem Kaukasus das Schlusswort: „Ein Mann war an sein Lebensende gelangt und Gott rief ihn zu sich. Doch er zeterte und schrie und wollte nicht. Gott gab schließlich genervt nach und fragte den immer noch Keifenden: ‚Nun beruhige dich! Sag mir, was du willst und was ich dir gewähren soll.‘ Mit der Hand raffte der Mann eine Handvoll Sand vom Boden, hielt sie Gott vor die Nase und rief: ‚Gib mir so viele Jahre, wie ich Sandkörner in der Hand halte!‘ ‚Nein‘, antwortete Gott ihm geduldig, ‚das ist zu viel, du übertreibst. Such dir etwas anderes.‘ Der Mann blickte hektisch um sich, sah einen Baum und forderte: ‚Gib mir Lebensjahre in der Zahl der Äste dieses Baumes!‘ Wieder schüttelte Gott den Kopf und mahnte den Mann zur Bescheidenheit. ‚Sag mir‘, schlug er ihm vor, ‚wie viele Freunde du hast. Freunde, verstehst du? Wirkliche Freunde. So viele Jahre will ich dir dann geben.‘ Tot fiel er um, der Mann, in diesem Augenblick.“

Fatih schaute in die Runde und schloss seine Parabel mit den Worten: „Doğans Leben wird sicherlich lange währen. Die Zahl seiner Freunde ist jedenfalls ein sicheres Zeichen – und ein gutes.“

Osman Okkan beendete den Abend mit ermutigenden Worten: Öffentlicher Druck und die unmissverständliche, öffentliche Forderung der Bundesregierung nach einer Freilassung Akhanlis aus der unbegründeten Haft seien nötig, damit offenkundig willkürliche Maßnahmen einiger Justizbehörden in der Türkei ein Ende fänden. Veranstaltungen wie diese und der Aufruf „Freiheit und Gerechtigkeit für Doğan Akhanlı“, der am gleichen Abend veröffentlicht wurde, würden dafür sorgen, dass auch den Justizbehörden in Istanbul und der Regierung in Ankara die breite Solidarität mit Akhanlı in Deutschland nicht verborgen bliebe.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung spendeten 2.300 Euro für Doğan Akhanlı und seine Anwälte.